

Weltmeisterschaft der Lebenden Statuen in Arnheim **Stillgestanden!**

Sie sind aus keinem Stadtbild mehr wegzudenken: Straßenkünstler, die wie eingefroren in einer Position verharren und sich als historische Persönlichkeit oder Fantasie-Gestalt ausgeben. Bei den „World Living Statues“ in Arnheim üben sich die Besten ihres Fachs in der Kunst des Stillstands. Der Berliner Aktionskünstler John Eicke ist der bislang Einzige, der zweimal zum Weltmeister gekürt wurde.

Maschinenhaft und im knallroten Lackanzug bewegt sich der Roboter-Mensch stumm mit steifem Oberkörper vorwärts. Er tätschelt Haare, wirft Kuschhände. Auf seiner Glatze thront ein rotweiß kariertes Mützchen, rotweiße Kontaktlinsen verdecken die Augäpfel. Kinder lachen, ziehen Grimassen. Ein deutscher Senior staunt, schüttelt den Kopf: „Was heute nicht alles möglich ist!“

Mailand, im August auf der Expo: Der „CANDYMan“ ist da, der Weltmeister der „Living Statues“ von 2010! Dreimal täglich für jeweils 30 Minuten verteilt der mechanisch agierende Hüne vor dem deutschen Pavillon Lollies an die Besucher. „Besonders die Kinder fahren drauf ab!“ freut sich der umjubelte Süßwarenverteiler, als er sich in der Pause aus seinem Anzug pellt und als John Eicke in die Realwelt zurückkehrt.

John Eicke steht und steht, seit mehr als einem Vierteljahrhundert. Der 50 Jahre alte Berliner gehört zu den „Living-Doll“-Darstellern der ersten Stunde und hat diese Kunstrichtung in Deutschland entscheidend mitgeprägt. Er wird von Messeveranstaltern, für Firmenjubiläen und Festivals engagiert. Seit fünf Jahren ist Eicke weltweit unterwegs. Eben war er noch im warmen Asien. Jetzt schwitzt der Steh-Artist auf der Mailänder Weltausstellung und hat gerade noch Zeit, sich wieder auf die WM der lebenden Statuen in Arnheim vorzubereiten – um davor noch in Kanada und danach in Thailand, Dubai und Israel den „Blanko“ zu geben. „Ich brauche kein Training. Jeder Auftritt ist für mich eine Probe.“

Als lebende Leinwand „Blanko“ hatte Eicke 2013 seinen zweiten WM-Titel gefeiert, was noch keinem vor ihm gelang. Sakko, Hose, Ohren, Hals - von der Glatze bis zu den Sneakern strahlte alles an ihm in reinem Weiß. Der spätere Sieger hockte auf einem Stuhl, vor ihm diverse Pinsel und Farbeimer. „Die Leute sollten mich nach ihren eigenen Vorstellungen anmalen.“ Die farbige Performance endete im Triumph. „Es entstand ein Kunstwerk, wie es der Action-Painter Jackson Pollock nicht phantasievoller hätte gestalten können“, befand die Jury.

Jetzt könnte sich Eicke in seinem „Wohnzimmer“ ein Denkmal setzen: zum dritten Mal Weltmeister werden bei der WM der lebenden Statuen in Arnheim am 27. September. Doch der Steher von der Havel gibt sich bescheiden: „Weil ich zweimal gewonnen habe, bin ich nicht gleich der Beste der Welt!“

Seit elf Jahren lädt die 150.000-Einwohner-Stadt Arnheim zur Weltmeisterschaft der lebenden Statuen ein. 300 der allerbesten Stillsteher aus aller Welt verteilen sich am letzten Herbstwochenende auf den Straßen der Altstadt. „Um die 350.000 Besucher“, so Festival-Sprecherin Karin Terwisse, werden sich durch die Gassen schieben.

Bis vor einigen Jahren war es noch gang und gäbe, klassische Figuren wie Beethoven, Shakespeare oder Wilhelm von Oranien zu imitieren, sagt Karin Terwisse. „Viele gaben den Dichter und Denker, Fürsten und Feldherrn.“ Inzwischen hätten sich viele Künstler von dem Klischee entfernt. Künstliche Wesen, aber auch Fantasiegestalten erwachten in den letzten drei Jahren zum Leben. Goldene Barock-Menschen mit schnabelartigen Pest-Masken, bronzene Musketiere, Seemänner und Stierkämpfer.

Der Champion Eicke aus Berlin und seine Konkurrenten stehen sich zwischen 12 und 17 Uhr die Beine in den Bauch. „Um in die Wertung zu kommen, muss jeder viermal für eine Dreiviertelstunde auf den Sockel.“ Der Schädel brummt, der Schweiß fließt, die Knie zittern, die Füße brennen. „Man muss das ignorieren.“

Die Jury benotet die lebenden Statuen nach vier Kriterien: Originalität, handwerkliches Können, Unterhaltungswert und Ästhetik. Motive mit politischen und religiösen Inhalten sind verboten. Dem Sieger winkt viel Ehr, aber wenig Geld: 2.000 Euro bei den Profis, 500 Euro bei den Amateuren. Dabei sein ist alles. Eicke nimmt's gelassen. Er freut auf den Erfahrungs-Austausch mit den Kollegen! „Endlich einmal Zeit zum Plaudern“ mit all jenen, denen er so oft begegnet.

Bevor Eicke zur lebenden Statue erstarrte, versuchte sich der gelernte Stahlschiffbauer in der DDR in den verschiedensten künstlerischen Disziplinen, u. a. als Assistent bei einem Zauberkünstler und nach der Wende bei einer freien Theatergruppe in Berlin-Weißensee. Irgendwann hieß es: „Es gibt da was Neues aus den USA! Da ziehen sich Leute komisch an. Die schminken sich, stehen still und tun so, als wären sie nicht echt.“

Die Idee lässt den Sohn einer Krankenpflegerin nicht mehr los: 1992 erhält Eicke seinen ersten Gedulds-Job. Für eine Konditorei mimt er auf einer Messe einen lebenden „stummen Diener“.

Seine Requisiten näht Eicke selbst. Nachts, beim Autofahren, kommen ihm die Ideen. Immer häufiger kleidet JOHNman, so lautet sein Künstler-

Pseudonym, seine Figuren in einen Handlungsrahmen: Mal "leant" er wie Michael Jackson im 45-Grad-Winkel mit festgenageltem Schuhwerk schräg nach vorne. Mal befreit er sich als Stein gewordene Büste aus dem Marmor-Sockel. Sein Holzmännchen „Woody“ schält sich innerhalb von 20 Minuten aus einem Baumstamm. Der „Robot“ im Silber-Metallic-Look stakst wie eine ferngesteuerte Maschine über Messen und Sportgelände. Das hat schon Gerhard Schröder und Juan Carlos von Spanien schwer beeindruckt und Eicke auf zahllose Titelseiten gehievt.

Straßenkunst sei in Deutschland nicht so anerkannt wie in anderen Ländern, bedauert der WM-Routinier. „In Holland ist die Szene viel größer.“

Hierzulande gibt es „höchstens zwei Handvoll professioneller Künstler“.

Die meisten machten das nur nebenbei. „Kann man davon leben?“ hat ihn seine Großmutter mal gefragt. „Man kann gut“, sagt Eicke, „aber reich wird man davon nicht.“

Lebende Standbilder sind derzeit en vogue. Agenturen bringen sie in jedes Haus – als Freiheitsstatuen und Mumien, als Marmorsäulen und Nussknacker, sogar als Blitzableiter und Erntekronen – vorausgesetzt, die Darsteller sind schwindelfrei. Jede Menge extravagante Varianten, ab hundert Euro aufwärts.

Vor allem in den Sommermonaten füllen lebende Statuen die Fußgängerzonen der Innenstädte – und werden nicht selten zur Plage. Gegen eine Geldspende erwachen die kostümierten Gestalten zum Leben und führen Kunststücke vor. Ahnungslose Touristen würden gelegentlich regelrecht „abgezockt“, warnt die Gewerkschaft der Polizei. Auch die Zahl der so genannten „schwebenden Darsteller“ nimmt stetig zu. Wie von Geisterhand geführt, setzen die verummumten Gestalten die Schwerkraft außer Kraft und scheinen über dem Boden zu schweben. „Reine Geldmaschine!“ knurrt Eicke, der das Image seiner Kunstrichtung in Gefahr sieht.

Bei der WM muss Eicke jetzt mit einer neuen Figur auftreten. Wie wird sie aussehen? „Keine Ahnung!“ sagt er gelassen. „Aber da fällt mir noch etwas ein!“ Beim Autofahren. Zwängt sich in sein kariertes Bonbon-Kostüm – und weg ist er.

Thomas Olivier

© Olivier 2015